

«Kunst fängt dort an, wo Psychohygiene aufhört»

Ausstellungen mit Barbara Bühler und Adam Schlegel in Deutschland

Noch vor einem Jahr sagte die in Triesen lebende Fotografin Barbara Bühler: «Mich interessiert die Seele der Dinge. Körperfotografie, die Landschaft des Körpers zu zeigen, könnte ein Weg sein.» Diesen Weg ist sie inzwischen gegangen – erfolgreich. Gemeinsam mit Adam Schlegel gestaltete sie Ausstellungen unter dem Titel «Eure Sonne hat nicht mehr Blut gekostet als unsere», die zuerst in München (Galerie «Art&Be») war und bis 18. März, in gewandelter Form, in Berlin (Galerie Fischer) zu sehen ist.

Mit den Künstlern sprach
Gerolf Hauser

VOLKSBLATT: Ihr wart drei Monate in Mexiko. Aus den Eindrücken, wie auch aus den dort gesammelten Materialien sind die Ausstellungen entstanden.

Barbara Bühler: Zwei verschiedene Ausstellungen. Berlin war ei-



Barbara Bühler und Adam Schlegel stellen gemeinsam unter dem Titel «Eure Sonne hat nicht mehr Blut gekostet als unsere» in Deutschland aus.
(Bild: Gerolf Hauser)

1/2 Volksblatt Dienstag 29. Februar 2000

ne Weiterführung der Münchner Ausstellung, mit teilweise neuen Objekten und einer anderen Inszenierung. In München standen die religiösen und kulturellen Aspekte Mexikos im Vordergrund. Daher auch der Titel «Eure Sonne hat nicht mehr Blut gekostet als unsere», soll heissen, Schmerz kann man nicht aufwiegen, nicht vergleichen. Die Ausstellung in Berlin hat das Thema aufgelockert, war durchsichtiger. Die schweren, blutigen Bilder von mir, die in München gezeigt wurden, wandelten sich in Berlin zu Häuten: Aktfotos, auf Leintuch projiziert und mit Bienenwachs überzogen. Das vermittelt den Eindruck von übrigen-

bliebenen Häuten wie bei der Häutung einer Schlange.

Adam Schlegel: In München war es wie in einer Katakombe, die wir auch als Resonanzkasten – wir hatten Musik von Roland Blum – benutzt hatten. Unser Projekt ist ein «work-in-progress-Objekt», also hat es sich verändert. Wir wollen das Projekt auch in die Nähe von Liechtenstein bringen. Im Moment sind wir im Gespräch mit Chur. Dann wird sich wieder einiges verändern. Es ist auch vorstellbar, dass noch andere sich in dieses Projekt integrieren.

Ihr seid sehr gegensätzlich. Wie könnt Ihr zusammenarbeiten?

Barbara B.: Es gibt zwischen uns schon seit Jahren, immer wieder massive Diskussionen. Das sieht man unseren Arbeiten wohl auch an. Adam ist ein unverbesserlicher Optimist, ein Visionär. Ich bin eher Realist; er arbeitet extrovertiert und ich introvertiert.

Adam S.: Und wir haben Schnittstellen, wo wir uns finden. Du relativierst dich selber, hast eine falsche Bescheidenheit – und du verliechtestensteinerst langsam. Welcher liechtensteinische Künstler hat in einem Jahr zwei Ausstellungen an sehr guten Adressen in München und Berlin? Welcher liechtensteinische Künstler lebt ohne staatliche Hilfe?

Für mich stellt sich beim herrschenden Kunstmarkt überhaupt die Frage nach der Kunst. In der Galerie in Berlin hängen Picassos oder Holzschnitte von Dix für zigtausende von Mark, Kunst als Spekulationskapital. Dazwischen sind unsere Arbeiten, die, alle zusammengezählt, nur einen Bruchteil kosten. Mir stellt sich auch die Frage, was in Liechtenstein im Kunstbereich abläuft. Kunst kommt von verkünden, ganz in der Tradition von Beuys. Was wird hier verkündet? Schau dir die ganze Künstler-Gurkentruppe

hier an, bei der Kunst definiert wird über Psychohygiene und dann Scheiss produziert wird. Diese kleinbürgerlichen Kunstvorstellungen, egal auf welcher Ebene, sollten besser aufhören.

Barbara B.: Die Inhaltslosigkeit und die Fixiertheit der heutigen Kunst sind tatsächlich erschreckend. Ich weiss zwar nicht, wie es weitergeht, aber sicher ist, dass eine Bewegtheit fehlt. Zu den erwähnten Schnittstellen möchte ich noch sagen, dass in Berlin zwischen Arbeiten von Adam und mir ganz neue Korrespondenzen entstanden, etwas lebendig wurde. Da waren 10 Körperbilder von mir auf Leintuch mit Bienenwachs überzogen und darunter ein gelber Leuchtkasten mit diesen skelettartigen Skulpturen von Adam. Da korrespondierte das Hautartige der Bilder mit dem Skelettartigen.

Adam S.: Spannend war auch, dass unsere Arbeiten, die etwas mit Leben und Tod zu tun haben, mit Körpern, Geburt, mit etwas Totemartigem, also etwas Spirituellem, in diesem klaren Ausstellungsraum durch eine mathematisch klare Inszenierung in Korrespondenz zwischen Barbara, mir und dem Galeristen zur Wirkung kamen.

Was bedeutet Inszenierung?

Adam S.: Es ist wie bei einem Schauspiel, man muss den Raum so bespielen, dass der Besucher die Möglichkeit hat, verschiedene Perspektiven zu wählen, dass man eine Entdeckungsreise machen kann. Also, nicht nur Produzent sein, sondern die Arbeiten so installieren, dass Interaktionen entstehen zwischen Arbeit und Betrachter. Kunst, wie wir sie heute kennen, davon bin ich überzeugt, wird es in einigen Jahren nicht mehr geben. Für uns beide ist Beuys der wichtigste Maler und vor allem Grundlagenforscher.

In Berlin begegnete uns eine Frau, die mit Vorlesungen über Beuys und die Soziale Skulptur an der Freien Internationalen Universität München zu tun hat. Sie sagte, dass unsere Arbeiten, zwar mit einer anderen formalen Sprache, in eine ähnliche Richtung gehen. Man muss projektbezogen arbeiten und aufhören, sein übertriebenes Ego «künstlerisch» darzustellen oder auf der formalanalytischen Ebene, sprich MINGROSCLUBSCHULE, zu arbeiten. Kunst fängt dort an, wo die Psychohygiene aufhört.»

Wie lässt sich die Gratwanderung bewerkstelligen, die eigenen Arbeiten an die Öffentlichkeit zu bringen, sich aber nicht den Zwängen des Kunstmarktes zu unterwerfen?

Adam S.: Auf keinen Fall bei den Galerien Klinken putzen.

Barbara B.: Es war eben ein Glücksfall, dass wir dort ausstellen konnten.

Adam S.: Quatsch! Wir konnten ausstellen, weil die Sachen gut sind. Man muss einfach seine Arbeiten in den Orbit schiessen und schauen, ob sie Funksignale aussenden.

Barbara Bühler (geb. 1968) hat sich lange mit Landschaftsfotographie beschäftigt. Seit zwei Jahren arbeitet sie als freischaffende Künstlerin vor allem in der Aktfotographie. Ausstellungen in Liechtenstein.

Adam Schlegel (geb. 1957), Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, Meisterklasse von Peter Weibel, Einzelausstellungen in Berlin, Wien, München, Zürich, Liechtenstein. Bezieht sich an Schnittstellen von Kulturen, arbeitet mit verschiedenen künstlerischen Ausdrucksmitteln: Malerei, Skulptur, Installation, inszeniert für andere Künstler Ausstellungen.